

Die Insel der Götter zeigt ihre ganz persönliche Seite

Fremde werden zu Freunden und erleben bei Tempelfesten, Streifzügen durch die Reisfelder und den täglichen Ritualen ein Stück balinesischen Alltag.

Monika Zeller

Grellrot lodern Flammen unter riesigen Kesseln, Metallroste glühen, Fackeln züngeln gierig zum großen Fegefeuer. Und die armen Sünder schmoren und rösten jämmerlich in der Hölle. Damit nicht genug: Monster zersägen Bösewichte, und was mit Ehebrechern beiderlei Geschlechts geschieht, will man gar nicht wissen. Wie ein Resencomic überziehen die bunten Bilder das hohe Dach der Gerichtshalle Kerta Gosa in Klungkung (heute Semarapura). Da weiß doch jedes balinesische Kind, was ihm blüht. Tatsächlich hätten Generationen von Vätern mit diesen drastischen Bildern ihre Sprösslinge auf den Pfad der Tugend locken wollen. „Die Abschreckung war eher mäßig“, grinst Gus De, Nachkomme einer Brahmanenfamilie und mein Gastgeber für eine Woche. „Die schlimmsten Strafen für Untaten konnten wir nicht oft genug hören.“

Die Kerta Gosa wird zwar bei jeder normalen Rundreise angesteuert – bei Streifzügen mit Gus De und seiner Frau Putri aber gibt es Geschichten zur Geschichte. Putris Großvater (97) war hier einst Gerichtsschreiber und hatte

seinen Platz auf einem der sechs kunstvoll geschnitzten Stühle, die noch immer mitten in der Halle stehen. Bis 1950 urteilten drei hohe Priester im Namen des Fürsten über Gerichtsfälle, die nicht in der Dorfgemeinschaft geschlichtet werden konnten. Nach dieser Zeit wirkte der Großvater als weiser und weithin verehrter Brahmane. Und da Putri aus Klungkung stammt, bietet sich ein Besuch im Anwesen ihrer Familie an. Zuerst respektvoll den Opa begrüßen, dann die Eltern.



Gastgeber Gus De und seine Frau Putri.

Bei einem höllisch starken Kaffee Bali erzählt der Vater von seiner Zeit als Marineoffizier in Jakarta und wie froh er ist, wieder auf Bali leben zu dürfen, seit 600 Jahren Heimat der Vorfahren.

Da bin ich auch schon mitten drin in einer Familiengeschichte. Dabei war es doch erst gestern, als ich mit einem herzlichen „Selamat Datang“ in meinem Häuschen im Familienanwesen willkommen geheißen wurde.

Wie in jedem balinesischen Gehört reihen sich einige kleine Häuser um den Festpavillon, zur Bergseite hin glänzen rotgoldene Schreine des Haustempels. Und hinter meinen Fenstern dehnen sich Reisfelder bis zum Palmenwald. Vorn in der Werkstatt hämmert, hobelt und schmirgelt



Die Elefantenhöhle Goa Gajah gehört in den frühen Morgenstunden noch den Einheimischen. Auf dem großen Platz versammeln sie sich für ihre Zeremonien und Gebete.

FOTOS: ZELLER

eine Schar von Holzschnitzern konzentriert an ihren Werken. Gus Des Vater, Ida Bagus Wehda, gilt als bedeutender Exporteur balinesischer Schnitzereien. Schließlich ist Mas das Dorf der berühmten Holzschnitzer – und einer selbstbewussten Oberschicht, die sich auf einen der heiligsten Stammbäume der Insel berufen kann: Ein ostjavanischer Shiva-Priester hatte im 15. Jahrhundert eine Prinzessin aus Mas geheiratet, und ihre vier Söhne wurden die Gründer der bedeutendsten Brahmanenclans.

Aus welcher Kaste man stammt, spielt auch heute noch eine wichtige Rolle, und da stehen die Abkömmlinge der Brahmanen an erster Stelle, vor den Königlichen, den Kriegern und den Handwerkern und Bauern. Anders als in Indien gibt es hier jedoch keine Berührungängste. Trotzdem wird meist innerhalb einer Kaste geheiratet.

Aber auch edles Geblüt ist heute keine Garantie für Wohlstand, arbeiten müssen fast alle. Gus De hat im nahen Künstlerort Ubud zwei kleine Restaurants eröffnet und möchte sich ein kleines touristisches Standbein schaffen: „Ich bin kein Guide, meine Gäste sollen Bali nicht nur anschauen,



Eingerahmt von Bäumen gilt der Tempel Taman Ayun als einer der schönsten der Insel.



Für die zahllosen Götter der Balinesen verteilt Putri täglich Opfergaben an Statuen und Hausecken.

sondern mit allen Sinnen erleben.“ Dieses Bali-Gefühl hat mich bereits am ersten Morgen überrascht, so ein Gefühl, bei Freunden aufzuwachen. Anmutig verteilt Putri Opfergaben an Statuen und Hausecken. Wie für alle Frauen Balis beginnt ihr Tag mit den kleinen Opfern, die die zahllosen Götter der Insel täglich erwarten: Ein paar Blüten, etwas Reis oder eine Frucht auf geflochtenen Bananenblättern sind genug. Kaum sind die Götter bedient, wird der Gast verwöhnt: Frischer Mangosaft, Toast und Eier. Eigentlich möchte ich auf

der Veranda noch ewig sitzen bleiben, aber jeden Tag verspricht Gus De „Sehenswertes mit dem gewissen Extra“. Die Elefantenhöhle Goa Gajah zum Beispiel besuchen wir lange bevor die Touristenbusse eintreffen, spazieren von dort am Fluss entlang und durch kleine Dörfer zu einem uralten Felsrelief. So erlebt man ganz nebenbei ein Stück balinesischen Alltag: ein Plausch beim Krämerladen, Frauen balancieren Schüsseln mit frisch gewaschener Wäsche vom Fluss herauf, Kinder treiben Enten auf die abgeernteten Reis-

felder, hinter Tempelmauern probt ein Gamelan-Orchester. Kulinarische Abenteuer gibt es auf dem Nachtmarkt in Ganjar. Hier findet man keine Souvenirs und keine Touristen – aber alles, was eine balinesische Hausfrau braucht: Gemüse, Geschirr, Spielzeug, Kleidung und jede Menge Opfergaben für die Tempel. Die Tage sausen viel zu schnell dahin: durch Reisfelder wandern und dabei alle Stadien des Anbaus vom Umpflügen mit Ochsen, Setzen der Pflänzchen bis zur Ernte erleben oder mit dem Landrover eine Tour zu spektakulären Reis-

terrassen unternehmen, Kunsthandwerker und Märkte besuchen. Fehlt nur noch ein Fest zum großen Glück.

Das Thema „Feste auf Bali“ ist ein jahresfüllendes Programm. Allein an die 200 Tempelfeste stehen auf dem 210 Tage zählenden balinesischen Kalender. Ich darf Gus Des Familie zum großen Jahresfest in die wichtigsten Tempel am Fuß der Vulkane Agung und Batur begleiten, zu denen fast jeder Balinese pilgert. Entsprechend verstopft sind die Zufahrtsstraßen zum Pura Ulun Danu Batur und dem allerheiligsten Muttertempel Besakih. Während der elf Tage währenden Feierlichkeiten kommen keine Touristenfahrzeuge zu diesen Hauptsehenswürdigkeiten durch, in deren Innenbereich sowieso nur die Gläubigen gelangen. Als Gast der Brahmanen-Familie schreite ich ungehindert bis in den heiligen Bereich und beobachte respektvoll vom Rande des Geschehens die Zeremonien. Später sitzen wir im Vorhof des Besakih-Tempels und genießen die geweihten Speisen. Denn die Götter und Dämonen, sagt Gus De, die nehmen sich nur das Spirituelle der Opfergaben. Was zurückbleibt, schmeckt köstlich.

BESTE REISEZEIT IST APRIL BIS OKTOBER



Reisezeit: Bali kann das ganze Jahr bereist werden. Trockenzeit ist von April bis Oktober. Aber auch in der Regenzeit, in unserem Winter, scheint häufig die Sonne. Hochsaison ist Juni bis September und Weihnachten/Neujahr. Die Temperaturen liegen um

die 30 Grad, im Bergland kann es abends aber recht kühl werden. Pauschal: Unter dem Motto „Kulturell sensitive Reisen“ bietet der Asien-Spezialist Lotus Travel Service (www.lotus-travel.com) Pauschalen, die neben dem Kontakt mit den Gastgebern auch Einblick in die kulturellen und sozialen Strukturen der Götterinsel geben, wie zum Beispiel die Tour „Das Haus des Bramahnen“: Im „Arma Resort Ubud“ erlebt man mit dem Kunstsammler und Mäzen Agung Rai hautnah Tanz, Musik und Malerei und entdeckt mit ihm unbekannte Ecken Balis. Preis für eine Woche/Flug/Unterkunft/VP plus Programm: ab 1171 Euro.